

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 35 (1979)
Heft: 4

Rubrik: Radio und Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Radio und Fernsehen

Gewollte Lücke?

Die SRG (Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft) hat eine Marktforschungsfirma beauftragt, die Meinung des Publikums zu untersuchen, und zwar in bezug auf die Gestaltung der Programme, auf die Sendezeiten, auf die Gewichtung einzelner Zweige (Information, Belehrung, Unterhaltung) und auf die Beliebtheit einzelner Sendungen. Der Aufwand an Papier, an Befragern und an Geld ist erheblich, die Befragung recht ausgetüftelt. Sie geht bis zu der Abklärung, ob und wie häufig geistliche Musik zu Gesprächen anrege...

Aber eines will man offenbar nicht erfahren: wann der Hörer einen unserer *Dialekte* und wann er die *Schriftsprache* vernehmen möchte. Man will auch nicht wissen, wie der Hörer die Ausdrucksweise der Radiojournalisten beurteilt, etwa in bezug auf Verständlichkeit, Bündigkeit, Tonfall, Niveau. Die SRG glaubt da „fraglos richtig“ zu liegen.

Warum befragt man übrigens nicht auch die Radioleute? Das käme nicht sehr teuer und wäre ein Beitrag zu der Transparenz, die man besonders bei der Programmgestaltung vermißt. Kritiker haben schon vermutet, daß einzelne Programmgestalter ihren eigenen Geschmack für repräsentativ halten und ihre Ansichten für allgemeingültig. Noch schwerer wiegt der Verdacht, unter den Programmgewaltigen werde allerlei abgekartet (den X machen wir fertig, den Y schweigen wir tot, den Z bringen wir steil heraus) und zugeschanzt (Honorare und Schleichwerbung für Platten und Bücher). Ob solche Praktiken auch mitspielten, als im Laufe der letzten Jahre den Mundarten immer mehr Zeit eingeräumt und die Hochsprache immer mehr zurückgedrängt wurde? Diese Befragungslücken scheinen offenzubleiben. Nur mangels Geldes?

E. K. B.

Aufgespießt

Lesefrüchte

„Es sei das Schicksal jedes Menschen, der sich selbst sein wolle...“
Ist es wirklich unausrottbar, dieses unsinnige ‚sich selbst‘? Ich kann nicht ‚mich selbst‘ werden, wenn ich es noch so dringend wünsche, sondern nur ‚ich selbst‘, was nicht gar so verlockend ist, aber immerhin wenigstens der Grammatik entspricht. Man findet den komischen Fehler sogar in hohen stilistischen Kreisen. Anscheinend fehlt der Mut zum Nominativ, und man flüchtet in den falschen Akkusativ.

„Vitaler Mann in den Fünzigerjahren sucht Tochter oder Dame, 38 bis 45 Jahre alt, lebensbejahend, aufrichtig und charmant zwecks späterer Heirat.“

Darf die Tochter zwischen 38 und 45 am Ende nicht auch eine Dame sein?

N. O. Scarpi